

inOne
 Bis 30. Juni
 auf jedes Smartphone
 100.-
 geschenkt*
 swisscom
 World
NÜESCH
 photo & communication
 www.nuesch.ch info@nuesch.ch

Rheintaler weekend

Metzler Hemden - Balgach
**Outlet
Balgach**
 metzler
 SWITZERLAND
 www.metzler-switzerland.ch

Geflüchtete machen jetzt selber Medien

Integrationsprojekt Wie wäre es, wenn geflüchtete Menschen mit eigenen Beiträgen in den Medien zu Wort kämen? Diese Frage beantwortet das Projekt #refujournalists.

Christopher Eggenberger

Einprägsame Bilder von überfüllten Rettungsbooten und Auffanglagern, politische Diskussionen über Willkommenskultur oder Zuwanderungsstopp, gute Beispiele von Integration, schlechte Beispiele von Integration: Ging es in den letzten Jahren darum, über Flüchtlinge zu berichten, waren die Medien äusserst aktiv.

Die Betonung liegt auf dem Wort «über», denn wenn einer jener Menschen, die im Wort Flüchtlinge zusammengefasst werden, selbst einmal zu Wort kam, so war dies eher die Ausnahme.

In drei Regionen vertreten

Wie wäre es, wenn geflüchtete Menschen eine eigene Stimme in den Medien bekämen? Das fragte sich die Initiatorin Chantale Beusch, Integrationsbeauftragte beim Verein St. Galler Rheintal. Zu Beginn des Jahres holte sie sich die Unterstützung von Jakob Gähwiler von der Stiftung MIntegra, der Integrationsstelle in der Nachbarregion Werdenberg. Die Idee zum Medienprojekt #refujournalists war dabei, konkret zu werden.

Flüchtlinge, die nun in den Regionen Rheintal und Werdenberg leben, sollten ihre eigenen Themen entwickeln, Texte verfassen und in ihrer jeweiligen Lokalzeitung einen Platz dafür be-



Bangladesch, Syrien, Eritrea, Sri Lanka, Schweiz – das Rheintaler Team des Projekts #refujournalists ist bunt gemischt. Bild: Mohamad Hassaneen

kommen. Mittlerweile ist auch im Fürstentum Liechtenstein ein Medienteam von #refujournalists entstanden. In der heutigen Ausgabe dieser Zeitung ist nun das

erste Ergebnis der hiesigen Mediengruppe zu lesen. Doch bis hierhin war es ein langer Weg: Weder waren die Teilnehmenden allesamt erfahrene Journalisten

noch verfügten alle über ausreichende Deutschkenntnisse für Texte, die direkt publiziert werden könnten. Was aber alle, die mitmachen, gemeinsam haben,

ist ein grosses Mitteilungsbedürfnis und die Freude am Erzählen. An Themen mangelt es nicht und im gemeinsamen Dialog werden die Ideen in eine zeitungsgere-

te Form gebracht. Ein Kernziel des Projektes ist die Vermenschlichung von Flüchtlingen. Die Öffentlichkeit soll besser wahrnehmen, was die geflüchteten Menschen im Alltag umtreibt, welche Probleme sie haben, welche Fragen sie sich stellen.

Die Diskussionen an den Redaktionssitzungen sind intensiv. Man lernt sich gegenseitig von einer sehr persönlichen Seite kennen und viele Dinge, die man hört, stimmen einen traurig. Es gibt aber auch viel zu lachen und man spürt den Lebensmut dieser Menschen, die doch so viel durchgemacht haben.

Wie Syrer und Schweizer sparen

Die syrische Filmemacherin und jetzt in Berneck wohnhafte Manal Salhia hat eine Unterhaltung mit ihrer Schweizer Nachbarin zum Anlass genommen, die kulturellen Unterschiede bei den Spargewohnheiten aufzuzeigen.

Ein zweiter Text stammt von Azam Khan, einem Blogger und Journalisten, der in seinem Heimatland Bangladesch wegen seiner unbequemen Texte an Leib und Leben bedroht war. Er schreibt über Integration aus der Vogelperspektive, lässt aber eigene Erfahrungen einfließen und gibt konkrete Denkanstösse. 9

Vom Journalisten Christopher Eggenberger wird die Mediengruppe praktisch angeleitet.

Rückblick auf 40 Jahre Wirtezeit

Kobelwald Seit 100 Jahren ist das Restaurant Taube im Besitz der Familie Stieger. Egon Stieger hält gerne Rückblick auf seine 40-jährige Wirtezeit. Es waren wunderbare Jahre. Unzählige gemütliche Stunden durfte die Familie mit ihren Gästen verbringen.

Zum Dank für die wunderschönen Jahre lädt die Familie Stieger am Freitag, 30. Juni, zum Jubiläumsfest «100 Jahre Taube» ein. Ab 17 Uhr sind die Dorfbewohner, ehemaligen Gäste und Weggefährten zu einem ungewungenen Fest mit Speis und Trank in der «Taube» eingeladen. 8

Eine Durststrecke der anderen Art

Rebstein Das mit dem Losglück ist so eine Sache. Man kann dreimal hintereinander etwas gewinnen und dann hundertmal nichts. Wie beim Biertrinken.

Konkret: Beim Ice-Beer-Trinken. Wer da im Deckeli der Flasche ein bestimmtes Symbol vorfindet, gewinnt ein Gratisbier. Aber an Stammtischen war jüngst zu vernehmen: In letzter Zeit, da sei es nicht mit rechten Dingen zugegangen. Ice-Beer um Ice-Beer habe man trinken können und als gewinnfreudiger Konsument dennoch eine beachtliche Durststrecke erleben müssen.

Sonnenbräu-Chefin Claudia Graf ist nicht überrascht, sondern

sagt sogleich, derartige Gerüchte kämen immer wieder auf. Der Zufall sei ja eben unberechenbar. «Ich weiss von Kunden, die hatten drei Gewinndeckel im gleichen Harass – aber in den beiden nächsten war kein Fläschen mit Gewinnsymbol enthalten», sagt sie.

Viertel Million Deckel pro Jahr

Die Deckeli für das Ice-Beer bekommt Sonnenbräu jeweils ge-



Durchschnittlich jeder 10. Deckel bringt Glück. Bild: gb

brauchsfertig geliefert – 250 000 auf einen Schlag, sodass der Bedarf für ungefähr ein Jahr gedeckt ist. Zwischendurch zeigen Tests, dass die Mischmaschine zuverlässige Arbeit verrichtet und die Gewinndeckelchen gut unter die andern verteilt.

Manche pfeifen auf das Glück

Die Zahl der Gewinndeckel ist so festgelegt, dass durchschnittlich jedes zehnte Fläschen mit

einem Symbol den Biertrinker erfreut. Dass es offenbar auch Ice-Beer-Trinker gibt, die auf das Glück pfeifen und ihren Deckeli keine Beachtung schenken, nimmt Claudia Graf erstaunt zur Kenntnis. Ans Gerücht, der Zufall sei bei Sonnenbräu gar keiner, hat sie sich indes gewöhnt. Bierlaune birgt schliesslich das Glück, Schnapsideen hervorbringen zu dürfen.

Gert Bruderer

DER NEUE 7-SITZER SUV PEUGEOT 5008
 JETZT PROBE FAHREN!

 zündmobilcenter.ch

Wer weiter denkt, kauft näher ein!

küttel
 metzgerei berneck
 Neugass 14, 9442 Berneck
 www.metzgerei-kuettel.ch
 Tel. 071 744 15 04
 18624

besser beraten

KÜHNIS

BRILLEN
 Altstätten · Gerbergasse 1 · T 071 755 30 55
 Widnau · Rhydorf-Center · T 071 722 16 72

Sparstrumpf oder Goldkette?

Sparen Menschen legen Geld auf die Seite, um sich Wünsche zu erfüllen, aber auch um gewappnet zu sein für Unvorhersehbares. Doch es gibt kulturelle Unterschiede, wie ein Gespräch unter Nachbarinnen zeigt.

Manal Salhia aus Syrien, Berneck

Die syrische Filmemacherin Manal Salhia unterhält sich mit ihrer Schweizer Nachbarin über das Sparen: «An einem sonnigen Tag sitze ich mit meiner Schweizer Nachbarin im Garten. Wir trinken Kaffee und fragen uns, was uns wichtig ist, wofür wir Geld ausgeben. Und wofür wir sparen. Meine Nachbarin erzählt, dass man in der Schweiz gerne für eine Reise spart, wie man sie jedes Jahr unternehmen möchte, um verschiedene Kulturen zu entdecken, um ein Reiseabenteuer zu erleben. Selbstverständlich bringt man das Geld auf die Bank, wo es unsichtbar im Tresor, im modernen Sparstrumpf, auf seine Bestimmung wartet.»

Goldschmuck als Versicherung

«In meinem Heimatland, in Syrien, kann man nicht so einfach in die weite Welt hinaus reisen, denn wir brauchen ein Visum für jedes Land. Deshalb geben die Menschen dort ihr Geld für Kleider und Schuhe aus, für ein Handy, ein iPad, wenn neben den Ausgaben für das Lebensnotwendige ein kleiner Luxus erlaubt ist. In Syrien gibt es keine



Der Begriff des Sparens wird in verschiedenen Kulturen unterschiedlich gehandhabt. In Syrien etwa tragen manche Frauen viel Goldschmuck auf sich. Dieser ist jedoch nicht unbedingt zum Protzen da, sondern dient häufig als «Versicherung».

Bild: pd

echte Krankenkasse oder Versicherung. Wird jemand in der Familie krank, dann braucht er viel Geld, um den Arzt zu bezahlen,

sonst stirbt er leise. Auch im Alltag braucht man viel Geld für alles Nötige, aber auch für Schmiergeld oder Lösegeld. Deshalb kau-

fen arabische Frauen viel Goldschmuck.

Diese wertvolle wie schöne Zierde ist ihre Sicherheit für

schwierige Zeiten, ihre greifbare Versicherung für die ganze Familie. Wenn eine Frau in Syrien schönen Goldschmuck trägt, ist

das kein Zeichen für grossen Reichtum, sondern Ausdruck dafür, dass sie für ihre Familie vorgesorgt hat.»

In Schönheit investieren

«Meine Nachbarin ist sehr überrascht, als ich ihr beschreibe, dass reiche Syrerinnen in Sachen Schmuck noch einen Schritt weiter gehen. Sie investieren viel Geld beim Chirurgen in ihre Schönheit. Sie träumen davon, immer jung auszusehen. Deshalb lassen sie sich die Nase kleiner machen, die Lippen voller. Sie lassen sich Haut und Brüste straffen. Sie haben Lust auf ein Gesicht wie das einer bekannten Schauspielerin. Weil viele Frauen das gleiche Idealbild haben und zum gleichen angesagten Chirurgen gehen, sehen sie auch gleich aus. Es gibt sozusagen mehrere Ausgaben des gleichen Modells, immer mit Hollywoodsmile.

Die weniger wohlhabenden Menschen im Land begegnen dieser Mode mit ironischem Humor. Sie erzählen sich, dass ein reicher Mann von seiner Braut ein Foto verlangen sollte, das die Angetraute vor der Schönheitsoperation zeigt, damit er sich ein Bild vom Aussehen seines Nachwuchses machen kann».

Umfrage

Welches sind Ihre Gedanken zum Thema Sparen?



Orhan Sinici, 23
Ladenbesitzer aus Goldach

Ich spare Geld für meine Freizeit und für ein angenehmes Leben. Und natürlich auch für meine Familie. Wenn ich etwas auf die Seite legen kann, geht ein Teil davon als Spende an arme Leute. Als Selbstständiger im Verkauf muss ich auch geschäftlich sparen, damit ich mein Sortiment um neue ausländische Waren erweitern kann.



Marlyse Bieg, 59
St. Margrethen

Ich spare nicht. Geld gebe ich für das Nötigste aus. Für Essen, Kleider und was sonst noch anfällt: Wohnen, Krankenkasse, Versicherungen, Steuern. Ich gönne mir ein kleines Vergnügen wie einen Espresso am Bahnhof, im Gespräch mit Leuten. Menschen überhaupt sind das Wichtigste. Diese Beziehungen kosten nichts.



Mohammed Rafe, 28
Elektriker aus Berneck

Ich spare für weitere Deutschkurse, um meine Fertigkeiten zu verbessern. Und ich möchte den Führerschein machen. Ein Traum ist es, einen Supermarkt zu eröffnen. Mein Hobby ist Taekwondo und ich möchte den Sport hier wieder aufnehmen. Deshalb will ich einem Verein beitreten, sobald ich es mir leisten kann.



Ruedi Mattle, 45
Stadtpräsident von Altstätten

Wir pflegen auf der Verwaltung die Kultur des Sparens. Alle Mitarbeitenden sollten unternehmerisch denken. Sparen heisst aber auch Zurückhaltung bei Investitionen, weil daraus langfristig gebundene Kosten entstehen. Privatpersonen empfehle ich, auf grosse Ausgaben hinzusparsen anstatt Kredite aufzunehmen.

Projektvorstellung mit Diskussion

Medienprojekt #refujournalists – so lautet der Name eines neuen Projektes, in dessen Rahmen geflüchtete Menschen Medien machen. Frauen und Männer aus Syrien, Bangladesch, Eritrea und weiteren Ländern schreiben Berichte und Geschichten für ihre Lokalzeitung. So wird nicht mehr nur über Flüchtlinge berichtet; sie tun es selbst. Der Bevölkerung der Regionen Rheintal, Werdenberg und Liechtenstein eröffnet dies eine neue Perspektive zum aktuellen Thema. Das Projekt wurde ins Leben gerufen von der Fachstelle Integration St. Galler Rheintal sowie der Stiftung Min-tegra in Buchs. Rückmeldungen unter www.refujournalists.ch sind willkommen. Am Montag, 3. Juli, um 17 Uhr findet im ri.nova Im-

pulszentrum in Rebstein die Veranstaltung «Die Rolle der Medien in verschiedenen Gesellschaften» statt. Ein Programmpunkt ist das Porträt von Azam Khan, einem Blogger und Journalisten, der wegen seiner Arbeit aus Bangladesch nach Europa fliehen musste und nun ebenfalls bei #refujournalists mitarbeitet. Anschliessend wird im Podium über medienethische Fragen gesprochen. Moderiert wird das Gespräch von Nina Fargahi, NZZ-Journalistin und Chefredaktorin von «Edito». Eine Anmeldung ist nötig. Diese ist noch möglich im Verlauf von heute Freitag unter www.rheintal-integration.com, Telefon 071 722 95 52 oder per E-Mail info@rheintal-integration.com. (che)

Eine der schwierigsten Aufgaben

Integration Viele Menschen fragen sich, weshalb viele Flüchtlinge es nicht schaffen, sich in die Gesellschaft ihres Gastlandes zu integrieren. Das Problem wiegt schwer, und doch ist es lösbar. Wir müssen gemeinsam lernen, Hintergründe und kulturelle Unterschiede zu verstehen.

Die Kultur, in der Flüchtlinge aufgewachsen sind, ist völlig anders als in Europa. Wertvorstellungen sind anders und auch die Denkweise. Flüchtlinge haben alles verlassen, das sie kannten, alles, was ihnen wichtig war. Als sie nach Europa kamen, waren sie mutlos und völlig gebrochen. Und wenn dann noch die Angst vor dem Unbekannten hinzukommt, wird es zu einer der schwierigsten Aufgaben auf der Welt, sich in die Kultur des Gastlandes zu integrieren.

Flüchtlinge kommen aus Gesellschaften, in denen viele euro-

päische Werte in Frage gestellt werden. Wenn sie diesen Konflikt in sich tragen, ist das nicht ihr Fehler. Sie sind so aufgewachsen. Es ist sehr wichtig, ihnen von Beginn an zu vermitteln, weshalb das Wertesystem anders ist und welche Logik dahinter steckt. Sie brauchen dies, um einordnen zu können, was sie sehen und fühlen. Nur wer über diese Informationen verfügt, kann seinen eigenen Weg finden.

Andernfalls besteht die Gefahr, sich zu verlieren und auf die schiefe Bahn zu geraten. Leider

haben viele Menschen dieses Problem und bleiben manchmal jahrzehntlang in diesem Teufelskreis gefangen.

Arbeit finden ist zentral

Wir sehen, was geschieht, wenn Menschen ihr Gastland und dessen Kultur, Bräuche und Normen nicht verstehen: Die Migranten verkehren nur mit Landsleuten und bilden Parallelgesellschaften. Das ist das Schlechteste, was passieren kann. Dies kann ein hervorragender Nährboden für Radikalismus sein. Beispiele

dazu gibt es etwa in den USA, Grossbritannien, Frankreich und Deutschland.

Arbeit zu finden ist einer der wichtigsten Bestandteile der Integration. Viele Flüchtlinge hier finden jahrelang keinen Arbeitsplatz. Sie haben kein Selbstvertrauen mehr und sehen die Dinge negativ. Das zerstört Geist und Hoffnung. Einer von ihnen (Anm.: der Mitbewohner des Autors) lebt seit drei Jahren ohne Arbeit in der Schweiz. In seinen Augen ist keine Hoffnung mehr. Er hat eine Ehefrau und zwei Kinder im Sudan. In zahlreichen

Gesprächen bezeichnet er sich selbst als gescheiterten Ehemann und Vater. Menschen, die solche Gefühle in sich tragen, sind kaum zu integrieren.

Die lokalen Arbeitgeber und Gewerkschaften könnten eine entscheidende Funktion einnehmen, um das Problem beträchtlich zu verringern. Wir reden über Menschen, die alles verloren haben und sich in einer Kultur wiederfinden, die sie nicht kennen. Das Gastland und dessen Bewohner können hier eine massgebliche Rolle spielen. Wir sprechen zwar oft über misslun-

gene Integration, aber es gibt auch Beispiele für Flüchtlinge, die sehr erfolgreich waren und einen wunderbaren Beitrag für ihr Gastland leisteten.

Vielfalt kann etwas Gutes sein, denn sie bringt Leute zusammen mit unterschiedlichen Hintergründen, Erfahrungen und Wissen. Daraus können neue Ideen und Innovationen entstehen. Doch das ist nur möglich mit einem gewissen Grad an gegenseitigem Verständnis.

Azam Khan aus Bangladesch, Widnau